



## „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an!“

### Predigt am 1. Advent 2022 in Nürnberg St. Lorenz

*Offenbarung 3,14-22:*

*14Und dem Engel der Gemeinde in Laodizea schreibe: Das sagt, der Amen heißt, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes: 15Ich kenne deine Werke, dass du weder kalt noch warm bist. Ach dass du kalt oder warm wärest! 16Weil du aber lau bist und weder warm noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde. 17Du sprichst: Ich bin reich und habe mehr als genug und brauche nichts!, und weißt nicht, dass du elend und jämmerlich bist, arm, blind und bloß. 18Ich rate dir, dass du Gold von mir kaufst, das im Feuer geläutert ist, damit du reich werdest, und weiße Kleider, damit du sie anziehst und die Schande deiner Blöße nicht offenbar werde, und Augensalbe, deine Augen zu salben, damit du sehen mögest. 19Welche ich lieb habe, die weise ich zu recht und züchtige ich. So sei nun eifrig und tue Buße! 20Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich hingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir. 21Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen, wie auch ich überwunden habe und mich gesetzt habe mit meinem Vater auf seinen Thron. 22Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!*



Liebe Gemeinde,

es sind harte Worte; die uns die erst vor vier Jahren bei uns eingeführte neue Ordnung der Predigttexte für den 1. Advent mit auf den Weg gibt. Die Worte aus dem Buch der Offenbarung waren in der alten Ordnung dem Buß- und Betttag zugeordnet. Und so ist ihr neuer Ort in der Perikopenordnung auch eine wichtige Erinnerung: Der Advent ist nicht nur eine Zeit, in der wir uns berühren lassen von den Lichtern in der Dunkelheit und in der, zusammen mit den nun von den Weihnachtsmärkten her wehenden Düften, eine ganz besondere Vorweihnachtsstimmung entsteht. Sondern der Advent ist auch eine Zeit der Buße, eine Zeit des Nachdenkens über sich selbst, eine Zeit der Erneuerung.

Und da sind solche Texte wie die Worte aus dem Buch der Offenbarung besonders kraftvoll, gerade weil sie uns so herausfordern, gerade weil sie auf den ersten Blick so fremd sind, gerade weil sie ein bisschen wie aus einer anderen Welt zu uns sprechen. Das Buch der Offenbarung, das Buch in der Bibel, das am Ende steht, ist so etwas wie ein Fenster in die Ewigkeit. Und von der Ewigkeit her spricht es uns in unserem irdischen Leben an und ruft uns zur Buße.

Hören wir den Bußruf der Worte des Sehers Johannes? Und was bedeuten sie? „Ich kenne deine Werke, dass du weder kalt noch warm bist. Ach, dass du kalt oder warm wärest! Weil du aber lau bist und weder warm noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde.“

Man spürt es diesen Worten an: Sie sind ein Aufschrei! Sie kommen aus der Glaubenserfahrung einer Gemeinde, die blutiger Verfolgung ausgesetzt ist. In der Zeit der domitianischen Verfolgung etwa um 90 nach Christus, in der die Visionen des Sehers Johannes schriftlich niedergelegt wurden, erfuhren die Christen die ganze brutale Macht eines Staates, der zu ihrer Vernichtung ausgeholt hatte. Wer dem Kaiser nicht zu opfern bereit war, musste um sein Leben bangen, und in vielen Fällen verlor er es. Für die Christen war es eine Zeit der Entscheidung. Kalt oder warm: Entweder dem Kaiser opfern oder Christus bekennen. Lau galt nicht. Und die verfolgten Christen schöpften Hoffnung aus der Gewissheit, dass die brutale Welt, die sie erfuhren, eine Welt im Vergehen war, dass ihr Herr kommen würde, dass er bald kommen würde und dass alle Tränen abgewischt werden würden, kein Schmerz, kein Geschrei, kein Leid mehr sein würde. „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an!“

Was bedeuten diese Worte für uns heute? In unserem Land ist kein Christ staatlicher Verfolgung ausgesetzt. Als Kirchen können wir klare Worte in der Öffentlichkeit sprechen – und wir tun das auch immer wieder. Niemand sperrt uns deswegen irgendwelche staatliche Gelder oder droht gar mit Verfolgung. Gegenwind kommt nicht von staatlichen Organen, sondern von Menschen innerhalb und außerhalb der Kirche, die mit dem, was wir sagen, nicht einverstanden sind. Sie bringen ihre jeweilige Meinung ein in den innerkirchlichen oder den öffentlichen Diskurs.

„Ich kenne deine Werke, dass du weder kalt noch warm bist. Ach dass du kalt oder warm wärest! Weil du aber lau bist und weder warm noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde.“ In eine Verfolgungssituation sprechen diese Worte bei uns heute ganz bestimmt nicht hinein. Aber auch in einem demokratischen Staat sind sie wichtig. Denn auch ein demokratischer Staat braucht klare Orientierung. Auch ein demokratischer Staat braucht Besinnung. Auch ein demokratischer Staat braucht Umkehr.

Und der Seher Johannes sagt zu uns: Ihr Christen, ihr müsstet dabei in vorderster Front stehen! Denn an euch sind meine Worte doch zuallererst gerichtet: „So sei nun eifrig und tue Buße! Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an.“

Grund zur Buße gibt es genug.

Und wir spüren es. Und das nicht erst, seit junge Menschen sich auf Straßen festkleben, um auf drastische Art und Weise auf die Dringlichkeit der damit verbundenen Themen hinzuweisen. Wir spüren, dass etwas grundlegend schief läuft in einer Welt, in der Menschenleben unterschiedlich viel wert sind. Wer im falschen Teil der Welt geboren ist, muss jeden Tag darum kämpfen, ob er genug zu essen und zu trinken hat. Und in Pandemiezeiten darf er nur auf Impfstoff hoffen, wenn der im anderen Teil der Welt übrig ist. Und das, obwohl wir doch immer bekräftigen, dass jeder Mensch geschaffen ist zum Bilde Gottes und unser Grundgesetz diesen wunderbaren Satz an den Anfang stellt: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Warum vergessen wir das so schnell?

Wir spüren, dass etwas grundlegend schief läuft, wenn hierzulande die Frage nicht lautet: Wie müssen wir unser Leben verändern, damit auch die Menschen in anderen Teilen der Welt und zukünftige Generationen gut leben können? Sondern wenn die Frage lautet: Wie können wir unseren bisherigen Lebensstil so weit wie möglich bewahren und allzu große Opfer vermeiden?

So sei nun eifrig und tue Buße! Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an.“ Die Worte aus der Offenbarung sind deswegen so wichtig, weil sie uns einen Moment lang innehalten lassen und unser eigenes Leben aus der Perspektive des Zukünftigen sehen. Was werden wir von dem, der auf den Thron sitzt, gefragt werden? Ganz bestimmt nicht, was wir in unserem Leben gesellschaftlich dargestellt haben oder wie die finanziellen und mitgliedschaftsstatistischen Zahlen unserer Kirche waren. Aber ob wir im Horizont der Liebe Gottes gelebt haben, ob wir unsere Mitmenschen gesehen haben, als von Gott geliebte Menschen wie uns selbst gesehen haben, ob wir die von Gott aus Liebe geschaffene Schöpfung bebaut und bewahrt haben, das werden wir gefragt werden.

„Ich kenne deine Werke, dass du weder kalt noch warm bist. Ach dass du kalt oder warm wärest! Weil du aber lau bist und weder warm noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde.“

Ich glaube nicht, liebe Gemeinde, dass das Ernstnehmen dieser Worte aus der Offenbarung heute am Schrillheitsgrad der öffentlichen Debattenbeiträge zu erkennen ist. Die eklatante Ungerechtigkeit der gegenwärtigen Welt, die muss in aller Deutlichkeit benannt werden. Aber die Überwindung dieser Ungerechtigkeit, die braucht in unserer demokratischen Gesellschaft manchmal viele geschickte Verhandlungen, strategische Klugheitsüberlegungen, erfolgreiche Beschaffung von Mehrheiten und vor allem: viel Beziehungsarbeit. Nur Diktatoren sind auf all das nicht angewiesen.

Der Aufruf, Lauheit zu überwinden und prophetisch zu reden, wäre missverstanden, wenn man darin einfach das hochemotionale Ausdrücken der eigenen Gefühle sehen würde, so moralisch gewichtig sie sein mögen, wenn man sich damit selbst auf- und die anderen abwerten und sie damit verlieren würde. Prophetisches Reden muss immer im Hören und in der Liebe und im besonnenen Überlegen geschehen. Es muss im Hören geschehen, weil es nie zuvorderst Ausdruck der eigenen Gefühle oder der eigenen Ansichten sein kann, sondern immer Ausdruck des Hörens auf Gottes Wort sein muss. Es muss in der Liebe geschehen, weil die Wahrheit des Wortes Gottes nie getrennt werden kann von der Liebe Gottes, wie sie sich in Jesus in so vollkommener Weise gezeigt hat. Und es muss im besonnenen Überlegen geschehen, weil nur dadurch der moralische Impuls auch zu dem Ziel führen kann, das er ersehnt. Paulus hat recht, wenn er sagt: „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit (2. Tim 1,7).

Lasst uns, von diesem Geist inspiriert, in Kirche und Gesellschaft zu einer neuen Kultur des Gesprächs finden, in dem wir das Bewusstsein für die Dringlichkeit der Themen verbinden mit einer Haltung des wechselseitigen Zuhörens, der moralischen Sensibilität, aber auch der menschlichen Sensibilität. Und des festen und beharrlichen Willens, das Leid und die Ungerechtigkeit, die mit den gegenwärtigen Problemlagen verbunden sind, zu überwinden.

Niemand muss sich angesichts der Größe der Herausforderung klein fühlen, schlecht fühlen, unzulänglich fühlen. Denn Gott lässt uns mit all diesen Gefühlen nicht allein. Gott kennt diese Gefühle. Und deswegen hält er Gold und weiße Kleider und Augensalbe für uns bereit.

„Ich rate dir“, sagt der Seher Johannes, „dass du Gold von mir kaufst, das im Feuer geläutert ist, damit du reich werdest, und weiße Kleider, damit du sie anziehst ... und Augensalbe, deine Augen zu salben, damit du sehen mögest“.

Lasst uns diesen Rat befolgen. Lasst uns diesen Goldschatz der Liebe Gottes empfangen, die für uns durchs Feuer gegangen ist. Lasst uns durch die Augensalbe den Blick auf unseren Nächsten neu öffnen. Und lasst uns die weißen Kleider empfangen.

Wir alle tragen heute Kleider in ganz unterschiedlichen Farben. Aber ich sehe das Weiß dahinter. Ich sehe uns alle hier in der Lorenzkirche vor mir in diesem adventlichen Zug der Menschen hin zum himmlischen Jerusalem. Und ich sehe Christus uns entgegenkommen. Ich spüre, wie die Angst vergeht, wie die Not ihre Macht verliert, wie die Hoffnung einkehrt. So dass wir jetzt gleich mit Paul Gerhardt von ganzem Herzen über unseren entgegenkommenden Herrn singen können:

„Ihr dürft euch nicht bemühen noch sorgen Tag und Nacht, wie ihr ihn wollet ziehen mit eures Armes Macht. Er kommt, er kommt mit Willen, ist voller Lieb und Lust, all Angst und Not zu stillen, die ihm an euch bewusst.“

Und der Friede Gottes...